

„Ich lasse mich nicht aufteilen“

Kevin Kühnert, SPD-Generalsekretär, erklärt sein Selbstverständnis, die Irrwege in der **Energiepolitik** und warum er nichts von grünem Lifestyle hält

Interview **Anna Lehmann** und **Stefan Reinecke** **taz am wochenende: Herr Kühnert, Sie haben kurz vor dem 24. Februar noch versucht, die Debatte um Nord Stream 2 für beendet zu erklären. Das war ein Griff ins Klo. Kevin Kühnert: Stimmt.**

Haben Sie daraus gelernt?

Die Entscheidung für russisches Gas als alternativlose **Brückenenergie** auf dem Weg ins Zeitalter der Erneuerbaren war ein Irrweg. Dieser hatte viele Ursachen: Eine Marktliberalisierung, die dazu führte, die billigste Gasquelle zu bevorzugen oder die Verweigerung, einige alternative Bezugsquellen zu ermöglichen, wie den **Bau von LNG-Infrastruktur**. Im Ergebnis haben wir uns einseitig von russischem Gas abhängig gemacht. Die Öffnung von Nord Stream 2 hätte diese Abhängigkeit noch verstärkt. Das sehe ich heute ganz klar.

Die chinesische Reederei Cosco hat sich in den , das Kanzleramt hat dies gegen die Warnungen von Fachministerien genehmigt. Passiert da der nächste Fehler? [Hamburger Hafen eingekauft](#)

Der Hamburger Hafen wird von einer Anstalt öffentlichen Rechts betrieben, ist damit im Gegensatz zu anderen europäischen Beispielen unabhängig und bleibt es auch. Unsere grundsätzliche Position ist ganz klar: Wir müssen raus aus einseitigen Abhängigkeiten. Wir müssen uns in ökonomisch und strategisch wichtigen Bereichen aus der Abhängigkeit Chinas befreien, etwa bei seltenen Erden oder Halbleitern. Denn da beziehen wir übergroße Anteile aus China und seiner Einflussphäre. Diese Haltung sollte man keinesfalls verwechseln mit einem völligen Abbruch jeglichen Handels mit China. Nicht jede potenzielle Investitionsentscheidung taugt zur Schicksalsfrage über die Resilienz unserer Volkswirtschaft.

Eine 25-prozentige Beteiligung Chinas an einem Teil des Hamburger Hafens ay. Und was geht nicht? [ist also ok](#)

Die indirekte Beteiligung an der **Chipfabrik Elmos** in Dortmund, die gerade chinesische Investoren anstreben.

Warum? Die Chipproduktion ist ein besonders kritischer Zukunftsmarkt. Wir brauchen enorme Mengen, halten aber unter 10 Prozent der Weltmarktproduktion in Europa. Das ist viel zu wenig. Elmos ist folglich zwar kein Weltmarktführer. Aber hier geht es um das Prinzip. Viele kleinere Beteiligungen an mittelmäßig relevanten Unternehmen machen am Ende auch eine relevante Beteiligung aus. Hier sollten wir die Tür zumachen.

Gehört kritische Infrastruktur in staatliche Hand?

Ja, so wie der Hamburger Hafen in staatlicher Hand liegt, woran sich ja nichts ändert. Für andere Verkehrsinfrastrukturen ist das ebenso unbestritten. Es muss jetzt akut darum gehen, den Zugriff von der falschen Seite zu verhindern. Der Staat hat während der Pandemie und danach gezeigt, dass er willens und in der Lage ist, sich strategisch zu beteiligen, damit Strukturen nicht zusammenbrechen, z. B. bei der Lufthansa oder Uniper. An anderer Stelle wurde gar verstaatlicht. Und natürlich sollten wir in bestimmten Bereichen nicht warten, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist. Beim 5G-Netz und der Beteiligung chinesischer Firmen sehen wir die Gefahr. Der Preis spricht für Huawei, der Selbstschutz dagegen. Uns sollte der Schutz etwas wert sein.

Also generelle Verstaatlichung aller vital wichtigen Infrastruktur?

Mir geht es ums Grundprinzip. Wir brauchen mehr am Gemeinwohl orientierte öffentliche Einflussnahme, wo es möglich und nötig ist.

Und wo ist es nötig?

Wir sind hier nicht bei „Wünsch dir was“. Wenn ich jetzt etwas Konkretes benenne, wird unser ganzes schönes Interview auf diese Antwort reduziert. Das wäre doch schade.

Spricht da jetzt der Generalsekretär der SPD, der Bundestagsabgeordnete Kevin Kühnert oder der Juso?

Ich lasse mich nicht aufteilen.

Beim Juso-Bundeskongress, er rede wie der Pressesprecher des Kanzlers ...[wurde SPD-Chef Lars Klingbeil vorgeworfen](#)

... ich werde nicht kommentieren, wie die Jusos auftreten sollen. Das habe ich mir als Juso-Vorsitzender immer verboten, das mache ich jetzt andersrum auch nicht.

Und warum die scharfe Kritik am SPD-Chef?

Solche Kongresse haben ihre eigene Dramaturgie. Alle Gäste nur zu bejubeln, passt nicht zum Selbstverständnis eines kritischen Jugendverbandes. Das war früher so, und so ist es richtigerweise noch immer. Das führt gelegentlich zu spontanen Entladungen. Hier hat es meines Erachtens nach den Falschen getroffen. Lars Klingbeil war zusammen mit Saskia Esken und Rolf Mützenich maßgeblicher Treiber, als es darum ging, die Abschöpfung von Zufallsgewinnen bei **Energiekonzernen** durchzusetzen. Ein Parteichef, der sich der Regierung unterwerfen würde, hätte dazu weder Mut noch Kraft gehabt.

Jetzt klingen Sie ein bisschen wie der Pressesprecher von Lars Klingbeil.

Nein, wenn ich jemanden sachlich begründet unterstütze, bin ich deswegen doch nicht dessen Pressesprecher.

Beim SPD-Debattenkonvent am Wochenende steht der klimaneutrale Umbau im Fokus. Im ersten Halbjahr 2022 wurden nur 350 neue Windanlagen in Deutschland genehmigt. Wo bleibt da der Doppelwumms?

Der Bund baut die Anlagen ja nicht selber. Die Ansage war immer: Die Regierung schafft schnell die nötigen Gesetze für mehr Tempo beim Ausbau. Deshalb können Bundesländer künftig nicht mehr mit eigenen Knebel-Regeln den Ausbau von Windanlagen verhindern und müssen zwei Prozent der Fläche für **Erneuerbare** ausweisen. Das wird auch die skandalöse **Windenergie**-Blockade von Herrn Söder in Bayern lösen.

Die SPD hat lange an alten Arbeitsplätzen festgehalten, Transformation verhindert ...

Erfolgreiche Transformation heißt nicht, dass exakt gleiche Tätigkeiten konserviert werden. Das war in der Industriegeschichte nie so. Sonst würden wir noch heute an der Spinning Jenny arbeiten. Es geht darum, gute Industriearbeitsplätze zu schaffen, die Lebensperspektiven für Mensch und Umwelt schaffen, und nicht darum, noch eine Kohlegrube zum Weltkulturerbe zu machen.

Gehört zur Wahrheit nicht, dass wir verzichten müssen? Weil die Zeiten von billiger **Energie und satten Globalisierungsgewinnen vorbei sind?**

Einspruch: Wenn wir in der Rezession eine Zeit lang weniger haben, darf das nicht heißen, dass alle einfach anteilig weniger bekommen. Das ist ungerecht und widerspricht allem, für das die SPD steht. Und wenn Industriebetriebe Deutschland wegen Blackoutgefahr, zerrissener Lieferketten oder hoher **Energiepreise** verlassen, hat das Klima übrigens gar nichts davon. Die produzieren dann anderswo mit lascheren Ökostandards. Die SPD verfolgt keine wohlfeile Degrowth-Strategie. Wir sind kein nostalgischer Arbeitskreis für Subsistenzwirtschaft. Wir stehen zu industrieller Wertschöpfung.

Also Wachstum für ewig?

Nicht als Fetisch. Aber gerade im Übergang ins regenerative Zeitalter brauchen wir als Industrienation Wachstum, Innovation und technologische Sprünge, um CO₂-Emissionen zu senken. Das entscheidet auch, ob andere Länder beim ökologischen Umbau mitziehen. Mir hat sich ein Beispiel echt eingebrannt: Das Hüttenwerk von ArcelorMittal in Bremen macht etwa die Hälfte der CO₂-Emissionen des Bundeslandes Bremen aus. Wenn dort künftig Stahl mit grünem Wasserstoff produziert wird, hat Bremen mit einem Schlag seine Emissionen radikal reduziert. Das ist Fortschritt in einem Ausmaß, gegen das keine private Selbstoptimierung anstinken kann. Ja, wir müssen teilweise auch unsere Lebensweise verändern, das muss nichts Schlechtes sein. Wir sollten das jedoch nicht zum Lifestyle verklären.

Weniger fliegen, weniger Konsum, alles zweitrangig?

So habe ich es nicht gesagt und nicht gemeint. Aber wir stehen unter Zeitdruck. Jeder, der schon mal in letzter Sekunde eine Arbeit abgeben musste, weiß, dass dann zählt: First things first. Das Wichtigste zuerst. Und das heißt, dort politisch einzugreifen, wo in kurzer Zeit das Maximale erreicht werden kann. Deshalb geht es uns um eine glasklare Gesetzgebung für den Ausbau-Turbo bei den Erneuerbaren und darum, die Wertschöpfungsketten schnell CO₂-neutral zu machen. Wir sollen und können daneben auch über Verzicht reden, aber bitte nicht auf dem Level von Waschlapen. Da ist dann die Ebene des Klamauks erreicht.

Herr Kühnert, vermissen Sie manchmal Twitter?

Nein, wirklich nicht.

Wieso?

Bei Twitter bekommt man unmittelbaren Feedback. Nach fünf Sekunden kommt die erste Rückmeldung. Obwohl ich mir

bewusst gemacht habe, dass diese schnellen Antworten von einer wenig repräsentativen Gruppe kommen, hat es zu einer Verzerrung meiner Wahrnehmung geführt. Es hat punktuell beeinflusst, ob ich Positionen vertreten habe oder nicht. Das ist in der Politik nichts Gutes und davor schütze ich mich jetzt.

Kevin Kühnert (33) ist Generalsekretär der SPD und seit 2021 Bundestagsabgeordneter. Bekannt wurde er als Jucochef und Anführer der No-GroKo-Kampagne

„Wir sind hier nicht bei ‚Wünsch dir was‘: SPD-Generalsekretär Kevin Kühnert am Mittwoch vor dem Willy-Brandt-Haus

Anna Lehmann; Stefan Reinecke


Quelle: taz.die tageszeitung vom 05.11.2022, Seite 3

Dokumentnummer: T20220511.5890089

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/TAZ_3be3c8e93208e5530af7984cb73bbc8456e7591e

Alle Rechte vorbehalten: TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH